Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2014)
Heft: 3: Zu- und Auswanderer

Artikel: Eine besondere Herausforderung : Multikulti im Klassenzimmer
Autor: Zeller, Manuela
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-842973

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine besondere Herausforderung:

Multikulti im Klassenzimmer

[mz] Expats und Migranten: Die einen sind Fachkräfte, moderne Nomaden, die von einem internationalen Unternehmen, in dem sie angestellt sind, vorübergehend – meist für ein bis drei Jahre – in einer ausländischen Tochterfirma angestellt werden. Die andern sind Zuwanderer, die sich definitiv im Gastland niederlassen wollen. Entsprechend unterschiedlich muss der Unterricht für die Kinder dieser beiden Gruppen organisiert werden.

Für Kinder von Expats muss sichergestellt werden, dass sie bei der Versetzung der Eltern in die nächste Filiale ihrer Firma auf demselben schulischen Niveau weiterhin gefördert werden können. So gehen sie, für die beschränkte Zeit, die sie hier leben in die International School, wo die Unterrichtssprache Englisch ist, die moderne Lingua franca. Die anderen aber, die Migrantenkinder, sollen hier bleiben, sollen sich in unsere Gesellschaft, unsere Kultur integrieren. Dafür ist der Erwerb der deutschen Sprache unverzichtbar. Was aber bedeutet es, eine multikulturelle Klasse zu unterrichten?

Schulalltag im Kleinbasel

Thomas erzählt von seinen Erfahrungen an einer Kleinbasler Primarschule. Er schliesst gerade seine Ausbildung zum Primarlehrer ab, konnte 2013 aber bereits eine fünfmonatige Schwangerschaftsvertretung übernehmen. Es war das erste Mal, dass er eine Klasse für längere Zeit unterrichtete:

«In meiner Klasse gab es kein einziges Kind ohne Migrationshintergrund. Die Kids kamen aus ganz unterschiedlichen Ecken: Sri Lanka, Indien, Iran, Türkei, dem Balkan. Es war eine fünfte Klasse, allerdings mit drei verschiedenen Jahrgängen, manche Kinder waren zehn, andere dreizehn Jahre alt, je nach dem, in welchem Alter sie in die Schweiz gekommen sind.

Eine bestimmte Strategie für die Arbeit mit einer multikulturellen Klasse hatte ich nicht. Als Schwerpunkte für den Unterricht habe ich Lesen und Sprechen ausgewählt. Zum Thema Sprechen haben wir ein Theater gemacht, zum Thema Lesen eine Lesenacht veranstaltet.

Kleine Basler

Bild oben
Medaillen nach dem Projekt «Lesespass»

Bild oben rechts
Alltag auf Kleinbasler Pausenhof

Das Theater war eine Weihnachtsaufführung. Da ich die Klasse erst im Oktober übernommen hatte, blieben uns nur etwa anderthalb Monate Zeit, um das Stück einzuüben. Gleichwohl haben die Kinder richtig gut vorgesprochen. Vermutlich liegt das auch daran, dass ich als Deutscher akzentfreies Hochdeutsch spreche. Ich entschied mich für zwei lustige Weihnachtsgeschichten: In der einen ging der Sack mit den Geschenken verloren, in der anderen wurden die Helfer des Weihnachtsmanns krank. Ich habe bewusst kein klassisches Krippenspiel ausgewählt. Das wäre auch nicht passend für eine multireligiöse Klasse. Da war also keine Maria und kein Jesuskind, dafür die Hexe Befana, die in Italien die Geschenke bringt, ausserdem gab es Rentiere, Wichtel, Zwerge, Engel. Halt einfach ein fröhliches Theater, sodass die Kids Spass hatten. Daran, dass wir einen christlichen Feiertag feiern, hat sich niemand gestört. Die Eltern waren happy und haben leckeres Essen fürs Buffet mitgebracht. Manche Gerichte kannte ich gar nicht.

Im Übrigen hätte ich nichts dagegen, mit der Klasse auch über den muslimischen Ramadan, über das hinduistische Kumbh Mela oder religiöse Feiertage anderer Kulturen zu sprechen. Als Lehrer gehört es zu meiner Aufgabe, auf die Interessen und die Neugierde der Kinder einzugehen. Am Ramadan könnte man sich beispielsweise am Morgen etwas früher treffen, gemeinsam etwas essen und dann mit jenen, die das wollen, versuchsweise einen Tag lang fasten.

Sie könnten dann an sich selber erleben, ob und wie sich das auf ihren Tagesverlauf auswirkt.

Wichtig ist mir das Thema Lesen. Lesen öffnet den Kindern die Welt. Deswegen habe ich ihnen gleich am Anfang gesagt: ‹Ich verlange viel von euch! Jede Woche lest ihr ein Buch›. Wenn man sich vorstellt, dass manche Kinder sonst ein oder zwei Bücher pro Jahr in die Hand nehmen, ist das wirklich viel. Einige haben in drei Monaten sogar zwanzig Bücher geschafft! Die Fähigkeit der Kinder, deutsch zu lesen, war höchst unterschiedlich entwickelt. Gewissermassen als ‹Crash-Kurs› haben wir in der Schulbibliothek eine Lesenacht veranstaltet. Wir haben das Licht ausgemacht und die Taschenlampen angezündet. Alle kamen in ihren Pyjamas und Trainingsanzügen. Ich als Lehrperson natürlich auch. Ich hab ihnen dann Harry Potter vorgelesen, mit ein paar Spezialeffekten: Ich hab zum Beispiel mal die Stimme verstellt, laut gelesen, leise gelesen und die Kinder zwischendurch erschreckt.

Ein weiteres Highlight war das Projekt ‹Lesespass› der Stadt Basel. Da ging es darum, in verschiedenen Bibliotheken Rätsel zu lösen. Wer in jeder Bibliothek war und jedes Rätsel lösen konnte, bekam eine Medaille. Die Kids waren überglücklich. Für manche war es das erste Mal überhaupt, dass sie einen Preis für irgendetwas gewonnen hatten.

Natürlich erhalten die Kinder auch Unterricht in ihrer Muttersprache, damit sie diese festigen können. Sie dürfen sich in der Klasse in ihrer Muttersprache unterhalten. Ich bitte sie dann aber, für die anderen zu übersetzten. Die Sprachenvielfalt ist einfach Teil unserer Gesellschaft und sie müssen die Gewissheit haben, dass es O.K. ist, eine andere Muttersprache zu sprechen. Mehrsprachigkeit und Multikulti ist in der Schule längst Normalität. Ich finde, dass das auch anerkannt werden sollte. Das ist Alltag und sollte nicht künstlich zum Spezialfall gemacht werden.

Das gilt auch für die Schweizer Kinder. Wenn es in der Klasse nur ein oder zwei Schweizer Kinder hat, ist das für die Eltern und deren Umfeld oft ein Problem. Das ist schade. Wenn es egal ist, wer woher kommt, funktioniert die Klasse besser. Tatsächlich glaube ich nicht, dass es ein Nachteil ist, in einer multikulturellen Klasse zur Schule zu gehen. Nicht nur Schweizer Familien sind ambitioniert, was die schulischen Leistungen der Kinder angeht. Überhaupt nicht. Auch

Klassen mit vielen fremdsprachigen Kindern können eine gute Dynamik haben. Schweizer Mädchen und Buben sind nicht braver oder fleissiger, letztlich kommt es auf das Kind an, nicht auf die Nationalität. Dazu kommt, dass es unglaublich viel zu lernen gibt in einem multikulturellen Umfeld. Für die Kids ist das wie ein Abenteuerspielplatz, auf dem sie sich austoben, auf dem sie aber auch ihre Grenzen kennenlernen können: Was ist bei dir so anders als bei mir? Das hilft ihnen zu einem differenzierteren Weltbild. Die obligatorische Schulzeit ist ja extrem prägend. Diese Jahre sind genau der richtige Zeitpunkt, um möglichst viel Neues kennenzulernen.

Obwohl manche der Kinder von weit her kommen, ist ihnen die schweizerische Kultur vertraut. Ihre Heimat ist das Quartier, in dem sie leben, hier schlagen sie Wurzeln. Sie wissen, was so läuft. Ich wohne ja selber in der Nähe der Schule und treffe sie ab und zu auf der Strasse. Sie sind offen, erzählen, was los ist, was ihnen auf dem Magen liegt. Auch wenn ich die Klasse mittlerweile nicht mehr unterrichte, freue ich mich immer, sie zu sehen.

Dass da etwas Gutes für unsere Gesellschaft heranwächst, davon bin ich überzeugt. Aus denen wird mal etwas, da bin ich mir sicher.»